

Liebe ChessBase-Anwender,

wer um sich schaut, die Schachnachrichten im Internet verfolgt, dem ist klar: Schach boomt. Dabei gibt es viele Schachzentren überall in der Welt. In den USA beispielsweise wird das Schach in besonderem Maße unterstützt. Mit der früheren Weltmeisterin Zsuzsa Polgar gibt es eine großartige Werbeträgerin, die sich für alle möglichen Aktivitäten zur Verfügung stellt und so als Vorbild für Heranwachsende fungiert. Bei der Olympiade in Calvia feierte sie nach einer längeren Mutterschaftspause ein grandioses Comeback, war beste Spielerin und holte mit der US-Frauenmannschaft die Silbermedaille.

In Deutschland gibt es viele lokale Zentren für Aktivitäten im Schach. Neu hinzugekommen ist z.B. die kürzlich gegründete Karpow-Schachschule in Hockenheim. Seit vier Jahren gibt es die in Berlin ansässige Lasker-Gesellschaft. Mit der Aufnahme Stefan Hansens als Vorstandsmitglied hat sie zusätzlichen Schwung bekommen. Hansen hat als Geschäftsführer der Dorland-Werbeagentur einige Möglichkeiten und konnte der Lasker-Gesellschaft eine 400 qm große Ausstellungsfläche im Haus der Agentur zur Verfügung stellen. Dort wurde Ende Oktober eine Lasker-Ausstellung eingerichtet. Für die Eröffnung spielte Zsuzsa Polgar über das Internet eine Schachpartie gegen Matthias Deutschmann. Die etwa 200 geladenen Gäste schauten eine halbe Stunde gebannt zu, wie der scharfzüngige Kabarettist auf dem Brett versuchte, die frühere Weltmeisterin im Opferspiel umzuhausen, was nur knapp nicht gelang.

Auch in vielen anderen Ländern wird Schach immer populärer. In China, in Indien, in Sü-

amerika, überall gibt es viele Schachveranstaltungen. In den klassischen europäischen Schachländern geht es ebenfalls ständig aufwärts. Seit der Schacholympiade 2000 in Istanbul hat sich die Türkei als Ausrichter von vielen Turnieren etabliert. Der Präsident Ali Nihat Yazici ist Journalist und weiß schon lange, dass jede Veranstaltung auch eine begleitende Berichterstattung benötigt, um die gewünschte öffentliche Aufmerksamkeit zu finden. Fast alle Veranstalter sehen das inzwischen so, und so gibt es zu jedem Turnier eine Internetpräsenz mit allen aktuellen Informationen. Von der Darstellung des Turniers im Internet wird auf den Erfolg des Turniers selbst geschlossen, denn die meisten Schachfreunde waren ja nicht vor Ort, sondern bilden sich ihr Urteil aus dem, was sie an ihren Computern sehen.

Nach einer der Reihe von großen Turnieren, wie z.B. den ausgezeichnet organisierten und präsentierten Mannschafts-Europameisterschaften in Göteborg, den Einzel-Europameisterschaften für Männer in Warschau und für Frauen in Chisinau, war die Weltmeisterschaft in San Luis der Höhepunkt im diesjährigen Schachkalender. Während es im Großen und Ganzen mit dem Schach überall vorwärts zu gehen scheint, ist das Thema Weltmeisterschaften nach wie vor strittig. Seit über 10 Jahren erheben immer zwei Spieler Anspruch auf diesen überaus wichtigen Titel, dem wichtigsten Aushängeschild des Schachs gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit.

Der Sinn von Weltmeisterschaften bestand darin, den besten Spieler des Planeten zu ermitteln, genauer: der Wettkampf zwischen dem bis dahin besten Spieler und einem Herausforderer wurde als Weltmeisterschaft angesehen.

Nach und vielleicht schon sogar mit Botvnik, der bei der Titelübernahme seinen Zenit ja eigentlich schon überschritten hatte, ist diese Regel in den Zeiten der sowjetischen Hegemonie manchmal aufgeweicht worden. Mit Hilfe von Kungelei und Absprachen konnten die SU-Großmeister z.B. einen US-Weltmeister Fischer letztendlich um 10 Jahre verzögern. Mit Karpov und Kasparov traten dann nacheinander zwei Amtsinhaber auf den Plan, die dem Schach über 30 Jahre ihren Stempel aufdrückten und es in ihren Amtszeiten eindeutig dominierten. Aus diesem Grund ist man heute mit der ursprünglichen Idee der Weltmeisterschaften wieder gut vertraut.

Nach der Niederlage von Kasparov im Titelkampf gegen Kramnik entstand eine unübersichtliche Situation. 1993 hatte Kasparov den Titel privatisiert aber dank seiner Turnierdominanz keine größeren Probleme bei der Akzeptanz in der Schachöffentlichkeit. Kramnik hatte sicher das Potential, diese Rolle zu übernehmen. Schon vor dem Wettkampf hatte er als zweiter Spieler der Geschichte zeitweise eine Elozahl über 2800. Doch nach seinem Sieg spielte er nur noch wenig und nicht so, wie man es vom Weltmeister sehen möchte.

Neben Kasparov spielte die FIDE mit ihren Titelkämpfen kaum eine Rolle. Bis 1996 war dessen Dominanz zu stark, um ihm den Titel in Bezug auf die Akzeptanz abspenstig zu machen. Dann wechselte man auf den K.-o.-Modus, der dem Zufall in den Schnellschach- und Blitzstichkämpfen einen zu großen Raum einräumte. Zu schnell wechselten die Namen der Weltmeister und außer vielleicht Anand konnte keiner einen Führungsanspruch erheben. So hatte man anscheinend zwei Schachweltmeister, aber vielleicht auch keinen.

Im Jahr 2002 wurde ein Plan zur Wiedervereinigung der beiden Titel vereinbart, der inzwischen wohl als gescheitert angesehen werden kann. Im Internet lässt sich nachle-

Hinweise zum Reader

Die CD-Rom des ChessBase Magazins wird mit dem neuen, auf ChessBase 9.0 basierenden *Reader* ausgeliefert. Auf der CD befindet sich auch eine Anleitung im PDF-Format. Dank der *Autorun.inf* auf der CD öffnet sich im Normalfall die Installationsroutine und Sie können den Reader auf der Festplatte installieren. Beim anschließenden Start des Readers wird automatisch die Hauptdatenbank 109CBM geöffnet. Aus ihrem Einführungstext heraus können Sie alle anderen Datenbanken aufrufen. Es geht jedoch auch über *Menü Datei – Öffnen – Datenbank*.

Mit einem älteren ChessBase-Programm kann man die Datenbanken wie gewohnt ansprechen, aber der Zugriff auf die Media-Dateien ist nicht möglich. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass in den Daten weitere mit ChessBase 9.0 erfasste Informationen stecken, die von älteren Programmen nicht gelesen werden können.

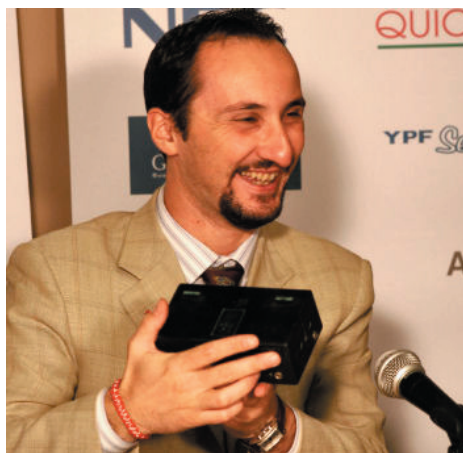
sen, wer von den Beteiligten sich wann wie dazu geäußert hat. Dies soll an dieser Stelle nicht dargelegt werden.

Vielleicht um reinen Tisch zu machen, um das System neu zu starten, hat die FIDE schließlich einen Titelkampf in Form eines Rundenturniers beschlossen, dass im Oktober in der argentinischen Provinz San Luis stattfand. Kasparov und Kramnik nahmen ihre Einladung nicht wahr – der eine war inzwischen vom Profischach zurückgetreten, der andere verwies auf die Prager Pläne und seinen Titel. Ansonsten waren die sieben besten Spieler der Welt und FIDE-Titelverteidiger Kasimdzhanov am Start.

Der große Erfolg des Turniers besteht zum einen darin, dass es überhaupt stattfand

– zuvor hatte die FIDE mehrfach WM-Wettkämpfe angekündigt und abgesagt – ein Thema, das hier auch nicht vertieft werden soll –, und zum anderen, dass es viele spektakuläre Kampfpartien lieferte. Schließlich sorgten die Organisatoren dafür, dass das Turnier nicht nur reibungslos über die Bühne ging, sondern auch im Internet hervorragend präsentiert wurde. Auf dem Fritzserver wurden die Partien live gezeigt, im Radio ChessBase von Yasser Seirawan und Andrew Martin parallel kommentiert und dann bei TV ChessBase noch einmal in ihren Höhepunkten vorgeführt. Die intensive Berichterstattung wurde von den Schachfans in aller Welt mit neuen Rekordbesucherzahlen goutiert. Veselin Topalov gewann am Ende die Weltmeisterschaft mit deutlichem Vorsprung und dominierte das Feld vor allem im ersten Umgang überraschend klar.

Ein Turnier zur Ermittlung des Weltmeisters hatte es zuvor erst einmal, nach dem Tode des amtierenden Titelträgers Alexander Aljechin, gegeben, im Jahr 1948 – als Neuanfang. Auch San Luis wäre ein guter Neuanfang gewesen, um dann endlich wieder zu dem bewährten Zyklus aus Zonenturnieren, Interzonenturnieren, Kandidatenkämpfen und dem Titelkampf zurückzukehren. Stattdessen hat sich die FIDE nun auf den Modus von Rundenturnieren festgelegt und dabei vor und nach dem San-Luis-Turnier unterschiedliche Regeln für die Qualifikation dazu festgelegt. Dies sorgte kürzlich für große Aufregung und bot viel Diskussionsstoff. Für den außenstehenden Beobachter sorgen viele Entscheidungen des FIDE-Präsidiums für Kopfschütteln. Man hat den Eindruck, wichtige Entscheidungen werden völlig unüberlegt, in großer Eile und ohne Rücksprache mit der Basis beschlossen. So war es, als man ohne Not den bewährten Zyklus kippte und später eine völlig andere Bedenkzeit einführte. Und so ist es nun leider auch in der wichtigen Frage zur Zukunft der Weltmeisterschaften.



Topalov nach seiner letzten Partie in San Luis

Die FIDE lebt nach wie vor von der Hand in den Mund und ist nicht in der Lage, ein ausgewogenes, allgemein akzeptiertes und dauerhaftes System einzurichten, auf dessen Basis die Spieler langfristig planen können. Das ist in erste Linie ein Mangel der FIDE-Führung. Diese wird jedoch von den Delegierten der Länder gewählt. Um aber die Machtverhältnisse in der FIDE im Sinne von besseren Leistungen zu optimieren, müsste man sich aber einmal über die Gesamtstrukturen Gedanken machen, die dazu führen, dass nicht die besten Leute ins Präsidium gewählt werden, sondern die, die z.B. die Stimmen der wichtigen Schachländer Afrikas hinter sich wissen.

So beißt sich also die Schlange in den Kopf. Wir Schachfreunde freuen uns so lange über alles, was trotzdem Tolles im Schach passiert. Wenn jetzt einmal auch noch die FIDE richtig seriös werden sollte, das wäre ja gar nicht zum Aushalten.

Die vorliegende Ausgabe des ChessBase Magazins ist die letzte im Jahr 2005. Wir wünschen allen Lesern einen besinnlichen Jahresausklang und ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr.

Ihr André Schulz